

Mit dem vorliegenden der Stadt Biel gewidmeten Heft [...]

Autor(en): **Müller**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

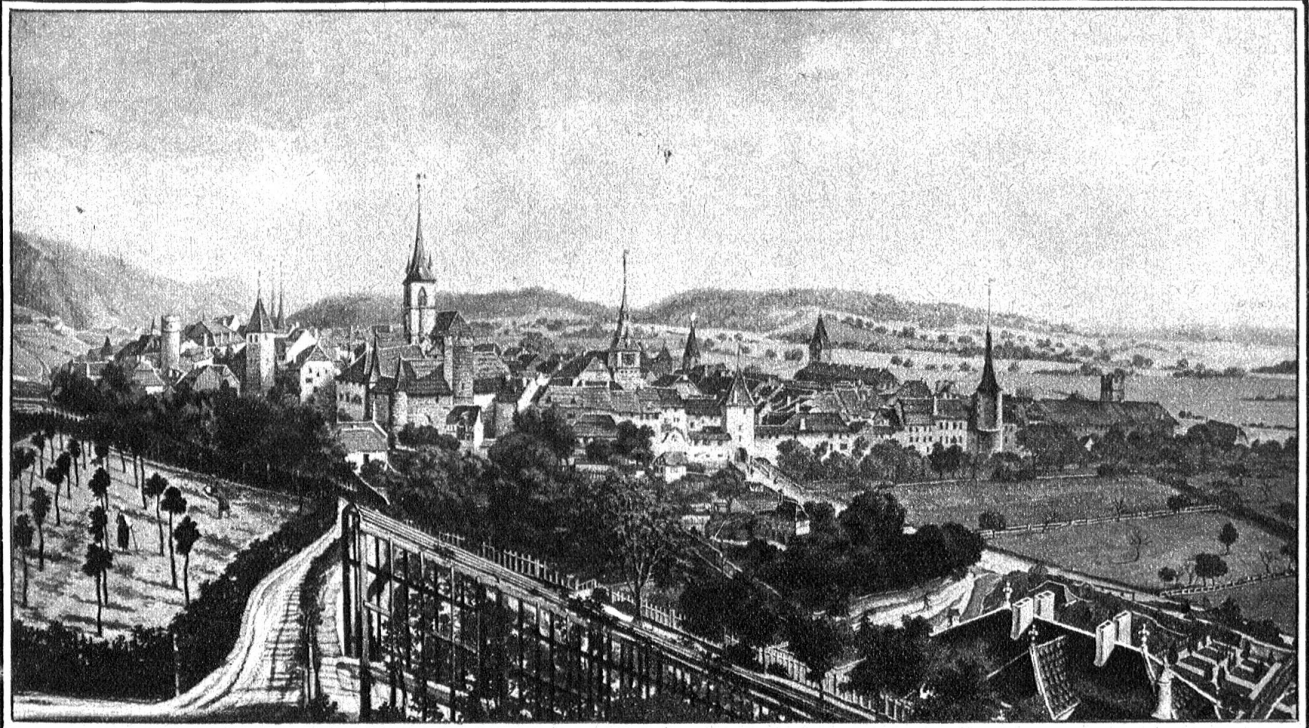
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick auf Biel vom Tschäris aus
Biel um 1800, nach einem Gouachebild von J. J. Hartmann

Mit dem vorliegenden, der Stadt Biel gewidmeten Heft unternimmt es „Die Berner Woche“, ihren Lesern ein Gemeinwesen näher zu bringen, das eine Sonderstellung im Bernerland behauptet. So wie der Kanton Bern in der Eidgenossenschaft Mittler ist zwischen deutsch und welsch, die Brücke schlägt vom Osten zum Westen, so verbindet die Zweisprachenstadt Biel den welschen Jura mit dem deutschen Bernbiet, den neuen Kantonsteil mit dem alten, und erfüllt damit eine notwendige, obwohl nicht immer richtig gewürdigte Aufgabe.

Ehemals ein zugewandter Ort der alten Eidgenossenschaft, gehorchte Biel nur widerstrebend dem Machtanspruch des Wiener Kongresses, durch den die Stadt dem Kanton Bern einverleibt wurde. Sie ist auch nicht einfach im grösseren Staatsverband aufgegangen, sondern hat sich ihre Eigenart und Eigenständigkeit zu bewahren gewusst. Das heutige Biel ist eine ausgesprochene Industrie- und Arbeiterstadt. Rasch und ungehindert aufgeschossen, fügt sie sich nur allmählich einer zuchtvolleren Planung und Baugestaltung.

Das Gemeinwesen verdankt seinen wirtschaftlichen Aufschwung zunächst der Uhrmacherei, lebt davon und leidet daran. Die Sicherheit und Verlässlichkeit der Bieler Uhr steht in einem beklemmenden Gegensatz zur Unsicherheit der darauf gegründeten Existenz. Die Prosperität geht immer am Rande des Krisenabgrundes.

Wir bemühen uns, Aufschwung und Rückschlag mit Gleichmut hinzunehmen, versuchen beides mit Anstand zu tragen. Mehr noch: Aus dem unaufhörlichen Wechsel von Auf und Ab, von Wohlfahrt und Verarmung, aus der fortwährenden Unruhe und Beunruhigung empfängt die Bevölkerung die Antriebe zu neuen Anstrengungen, schöpft sie den Mut zu neuen Unternehmungen.

Jedoch in Biel lediglich eine Uhrmacherstadt zu sehen,

wäre falsch. Wenn auch die Uhrenindustrie jahrzehntelang das andere Gewerbe überschattete, so ist diese Einseitigkeit nunmehr einer industriellen Mannigfaltigkeit gewichen, die das Wirtschaftsleben der Stadt bereichert und gegen den Wellengang der Konjunktur widerstandsfähiger macht.

Wir können nicht leugnen, dass unsere Sorge mehr den materiellen als den geistigen Gütern gilt. Um es mit einem schon bei anderer Gelegenheit gebrauchten Bilde zu verdeutlichen: Biel ist eine hinkende Stadt, mit einem langen wirtschaftlichen und einem kurzen kulturellen Bein. Die schönen Künste sind Mädchen aus der Fremde und haben Mühe, bei uns heimisch zu werden. Den musischen Bestrebungen war bis jetzt mehr Verkenntnis als Anerkennung beschieden.

Kein Geist der Tradition schwebt über unserer Stadt, der Bruch mit der Vergangenheit hat sich etwas zu stürmisch und gründlich vollzogen. Daher mag es rühren, dass das Bieler Leben in seinen geselligen und geistigen Ausstrahlungen einigermassen des Schliffes und Duftes ermangelt, die uns dort entzücken, wo gesetztes alles und betriebsames neues Wesen einander durchdringen und befruchten.

Bei alledem ist Biel eines von jenen lebenskräftigen Gemeinwesen, die sich die Zugewanderten rasch angleichen. Es gibt keine streng ausgeschiedenen Gesellschaftskreise, jedermann gehört zur Gesellschaft und keiner begehrt, aus der Reihe zu treten, sondern passt sich der Gesamtheit mit ihrer Art und Unart an. Was in den Mauern unserer Stadt lebt und wirkt, wird ergriffen von dem Gefühl der Verbundenheit, das zwar die Unterschiede der Sprache, des religiösen und politischen Glaubens nicht auswischt, sie jedoch dem Gemeinschaftsgedanken einordnet und dienstbar macht.

Stadtpräsident Müller.